

IDH@SGBF Kongress 2023 Zürich

Wandel und Persistenz in der Entwicklung inklusiven Unterrichts

Dr. Simona Altmeyer | Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich (HfH) | Switzerland
Prof. Dr. Raphael Zahnd | Pädagogische Hochschule FHNW | Switzerland
Dr. Katharina Antognini | Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich (HfH) | Switzerland
Franziska Oberholzer | Pädagogische Hochschule FHNW
Ramona Eberli | Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich (HfH) | Switzerland

Seit den 1990er Jahren hat sich die Forderung nach inklusiver Bildung im internationalen Kontext als Entwicklungsziel für Bildungssysteme durchgesetzt (Köpfer, Powell & Zahnd, 2021). Die Zielsetzung geht mit der Aufhebung räumlich separierter Schulangebote einher, ist damit aber noch nicht erreicht. Neben der physischen Präsenz aller Schüler*innen in einer Schule erfordert die erfolgreiche Umsetzung Inklusiver Bildung auch einen Unterricht, der von der Vielfalt der Schüler*innen ausgeht und gemeinsames Lernen ermöglicht. Damit einher geht auch die Ermöglichung der sozialen Teilhabe am Klassenleben für alle Schüler*innen. Gerade die Umsetzung eines inklusiven Unterrichts, der diese Bedingungen erfüllt, ist eine Herausforderung.

Das Symposium greift diese Herausforderung auf und widmet sich der Frage, wie die Umsetzung inklusiver Bildung und damit auch die Veränderung der Unterrichtspraxis erfolgreich gelingen kann. Die Beiträge stammen aus zwei Forschungsprojekten, die sich dieser Frage in methodisch und empirisch unterschiedlicher Weise widmen. Die unterschiedlichen Zugänge werden in vier Beiträgen vorgestellt, wovon für jedes Projekt je ein erster Beitrag den Schwerpunkt auf den theoretischen Zugang und das Design legt und je ein zweiter Beitrag erste Ergebnisse präsentiert. Die Beiträge sollen genutzt werden, um danach in einen gemeinsamen und vernetzenden Austausch über die dem Symposium zugrunde liegenden Fragestellung zu treten:

Inwiefern tragen die Forschungszugänge dazu bei, den Unterricht im Sinne inklusiver Bildung zu verändern? Wo zeigen sich Widerstände oder Herausforderungen, die eine Veränderung erschweren?

Welchen Mehrwert bieten die Forschungszugänge für die Veränderung des Unterrichts? Inwiefern ergänzen sie sich?

Partizipative Entwicklung inklusiven Unterrichts (Raphael Zahnd, vertreten durch Franziska Oberholzer, Pädagogische Hochschule FHNW)

Im Teilprojekt "Partizipative Unterrichtsentwicklung" aus dem Gesamtprojekt "Primarschulen im Spannungsfeld von Inklusion und Bildungsstandards" (SNF-Projekt Nummer 188805) wird unter Einbezug aller Akteure (pädagogische Fachpersonen und Schüler*innen) in einer Schulklasse der Unterricht im Sinne inklusiver Bildung weiterentwickelt. Das Vorgehen orientiert sich am Konzept der Design Based Research (DBR) (Lehmann-Wermser & Konrad, 2016).

Inklusivem Unterricht wird eine komplexe Problemstruktur zugeschrieben (Werning, 2014). Im Hinblick auf seine konkrete Umsetzung hat Moser Opitz (2014) bereits vor längerer Zeit auf konzeptionelle Herausforderungen (verschiedene Konzepte, unterschiedliche Sichtweisen, usw.) hingewiesen. Dennoch liegen erfolgsversprechende empirische Ergebnisse bezüglich inklusiver Bildung vor (Preuss-Lausitz, 2019).

Im Projekt wurde der partizipative Zugang im Anschluss an das Konzept der DBR gerade aufgrund der komplexen Problemstruktur gewählt, denn Erkenntnisse aus der partizipativen sowie der transdisziplinären Forschung zeigen auf, dass die Berücksichtigung möglichst vieler Perspektiven eine umfassendere Analyse komplexer Problemstrukturen ermöglicht (Pohl & Hirsch Hadorn, 2008). Im Sinne der DBR soll bestehendes empirisches und theoretisches Wissen genutzt werden, und im Abgleich mit der schulischen Praxis herausgearbeitet werden, wie und mit welchen Konzepten eine erfolgreiche Umsetzung inklusiven Unterrichts gelingen kann. Damit das Ziel dieses Prozesses für alle Beteiligten klar ist, wurden zwei Zieldimensionen inklusiven Unterrichts definiert, die als Orientierungspunkte im Sinne eines geteilten Verständnisses dienen: (1) alle Kinder lernen gemeinsam, (2) alle Kinder können sozial teilhaben.

Im Rahmen des Beitrags werden die theoretische und methodische Verankerung des Projekts, Möglichkeiten und Grenzen der Veränderung des Unterrichts über den gewählten Zugang und bisherige Erkenntnisse im Hinblick auf die Umsetzung inklusiven Unterrichts vorgestellt.

Die Perspektive der Schüler*innen bei der gemeinsamen Erforschung und Weiterentwicklung inklusiven Unterrichts (Franziska Oberholzer, Pädagogische Hochschule FHNW)

Im Kontext des Dissertationsvorhabens, das Teil des Projekts "Partizipative Unterrichtsentwicklung" ist, werden Inklusions- und Exklusionserfahrungen im (inklusive) Unterricht im Kontext von zwei Schulklassen (BS und BL) fokussiert. Dabei wird der Frage nachgegangen, inwiefern die Perspektiven der am Unterricht beteiligten Akteur*innen – dabei insbesondere diejenige der Schüler*innen – dazu genutzt werden können, (alternative) Umsetzungsmöglichkeiten für den (inklusive) Unterricht aufzuzeigen.

Aus bereits abgeschlossenen Studien gibt es eindeutige Hinweise darauf, dass es für die Erforschung inklusiven Unterrichts von zentraler Bedeutung ist, nicht nur die Perspektive der Lehrpersonen, sondern insbesondere diejenige der Schüler*innen zu erfassen und diese dazu zu befragen, wie sie das Lernen in inklusiven Settings erleben. So zeigen beispielsweise Florian und Beaton (2018) auf, inwiefern Lehrpersonen die Aussagen der Kinder in Bezug auf ihr Lernen für die Gestaltung des Unterrichts verwenden können. Auch Buchner (2018) konnte nachweisen, dass für die Erforschung von Bildungsprozessen die Sichtweise der Schüler*innen zentral ist.

Das Dissertationsprojekt schliesst inhaltlich an diese Erkenntnisse an. Es nutzt einen partizipativen Zugang, um die Perspektiven aller Akteur*innen des Unterrichts einzubeziehen, derjenigen der Schüler*innen wird dabei eine besondere Rolle zugesprochen. Durch gemeinsame Reflexionsgespräche werden mögliche Probleme und Irritationen herausgearbeitet und die Daten gemeinsam verdichtet. Im Beitrag wird anhand empirischen Materials aus zwei Klassen aufgezeigt, welche Irritationen und Probleme von den Schüler*innen genannt werden. Im Anschluss an Florian und Beaton (2018) sowie Buchner (2018) zeigt sich auch in den ersten vorliegenden Daten des Dissertationsprojekts, wie wichtig es ist, die Perspektiven der Schüler*innen bei der Weiterentwicklung von (inklusive) Unterricht einzubeziehen.

Steigerung der Qualität der Unterrichtsinteraktionen zur Entwicklung inklusiven Unterrichts (Simona Altmeyer, Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich)

In der Interventionsstudie SURE – “Steigerung der Qualität von Unterrichtsinteraktionen in integrativen Regelklassen” (SNF-Projekt Nummer 100019-192508) werden erstmals die kurz- und langfristigen Wirkungen des evidenz- und videobasierten Coachings MyTeachingPartner™ (MTP™; Pianta, Funk, Hadden & Hamre, 2018) zur Weiterentwicklung des inklusiven Unterrichts untersucht.

Kinder entwickeln sich schulisch am besten, wenn sie sich sozial akzeptiert fühlen sowie einen kognitiv stimulierenden Unterricht erleben (Ainscow et al., 2006; Hascher & Lobsang, 2004). Das Teaching Through Interactions Framework (Hamre et al., 2013) geht davon aus, dass positiv erlebte Interaktionen zwischen Lehrpersonen und Schüler*innen – sogenannte Unterrichtsinteraktionen – massgeblich verantwortlich sind für die schulische und psychosoziale Entwicklung von Kindern. Von positiven Unterrichtsinteraktionen können alle Lernenden profitieren, insbesondere auch Schüler*innen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf (Hamre & Pianta, 2001, 2005). Für die Gestaltung der Interaktionen im inklusiven Unterricht sind Klassenlehrpersonen (KLP) und Schulische Heilpädagog*innen (SHP) verantwortlich.

In der längsschnittlich randomisierten Kontrollgruppenstudie (mit aktiver Kontrollgruppe) erhalten Unterrichtsteams von KLP und SHP das MTP™-Coaching, mit dem Ziel, gemeinsam die Qualität der Unterrichtsinteraktionen weiterzuentwickeln. Die Studie untersucht in 64 integrativen Regelklassen des Zyklus 2 aus 14 Deutschschweizer Kantonen die Wirkung des MTP™-Coachings auf die Qualität der Unterrichtsinteraktionen sowie das Befinden, das Verhalten, die Leistung der Schüler*innen und die Beziehungen der Lernenden untereinander. Es ist gut belegt, dass sich die Qualität von Unterrichtsinteraktionen in den Bereichen emotionale Unterstützung, Klassenführung und Lernunterstützung mit dem Classroom Assessment Scoring System (CLASS) reliabel messen und Veränderungen nachweisen lassen (Pianta & Hamre, 2009). Dabei eignet sich CLASS nicht nur für die Messung der Qualität der Unterrichtsinteraktionen im kooperativ gestalteten inklusiven Unterricht, sondern bildet auch die Basis des MTP™-Coachings. Diese Studie wird erstmals Erkenntnisse zur Veränderbarkeit der Qualität von Unterrichtsinteraktionen sowie deren Zusammenhang mit der schulischen und psychosozialen Entwicklung von Kindern in inklusiven Klassen generieren.

Im Beitrag werden das Studiendesign, die theoretischen Grundlagen sowie die Intervention vorgestellt und diskutiert.

Verbesserte Unterrichtsinteraktionen im inklusiven Unterricht durch MTP™-Coaching (Katharina Antognini, Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik)

Qualitativ hochwertige Unterrichtsinteraktionen, d.h. emotionale Unterstützung, Klassenführung und Lernunterstützung, tragen massgeblich zur schulischen und psychosozialen Entwicklung von Lernenden bei (Hamre & Pianta, 2005). Dies ist insbesondere der Fall, wenn die schulische und sozio-emotionale Entwicklung durch kindliche Risikofaktoren, wie Lernschwierigkeiten oder Verhaltensprobleme, gefährdet ist (Hamre & Pianta, 2001, 2005). Der Prozess hin zu einer inklusiven Schule erfordert von den Klassenlehrpersonen (KLP) und Schulischen Heilpädagog*innen (SHP) für die Umsetzung von sonderpädagogischen Massnahmen eine enge Zusammenarbeit im gemeinsamen Unterricht, um kindlichen Risikofaktoren entgegenzuwirken. Dies stellt eine Herausforderung für die Qualität der Unterrichtsinteraktionen dar. Es stellt sich deshalb die Frage, ob und wie sich die Qualität der Unterrichtsinteraktionen im gemeinsamen inklusiven Unterricht gezielt weiterentwickeln lässt.

In einem randomisierten Kontrollgruppendesign wurde die Veränderbarkeit der Qualität von Unterrichtsinteraktionen durch eine gezielte Intervention erstmals im inklusiven Unterricht untersucht. Von allen teilnehmenden Deutschschweizer Klassen des Zyklus 2 erhielten die KLP und SHP von 33 Klassen ein videobasiertes Coaching nach MTP™ zur Reflexion und Weiterentwicklung der Qualität der Unterrichtsinteraktionen (Pianta, Funk, Hadden & Hamre, 2018). Die KLP und SHP von 31 weiteren Klassen dienten als aktive Kontrollgruppe. Sie reflektierten die Unterrichtsinteraktionen in einer Kooperativen Unterrichtsanalyse kollegial ebenfalls anhand ihrer Unterrichtsvideos. Die vorläufigen Resultate einer Mehrebenenanalyse zeigen für die Interventionsgruppe eine signifikante Verbesserung der Lernunterstützung über die Zeit. In den Bereichen der emotionalen Unterstützung und der Klassenführung konnte kein solcher Interaktionseffekt nachgewiesen werden. Diese Resultate deuten auf die Wirksamkeit des Coachingprogramms zur Weiterentwicklung der Qualität von Unterrichtsinteraktionen hin.

Es wird im Beitrag diskutiert, weshalb besonders die Qualität der Lernunterstützung durch das Coaching steigt und wie die Ergebnisse zur Weiterentwicklung des inklusiven Unterrichts genutzt werden können.

Diskutantin:

Prof. Dr. Caroline Sahli Lozano

An international systematic review of the ICF and Education: comparisons from German, Portuguese, Italian, Spanish, Chinese, and South African publications

Gregor Maxwell | UiT the Arctic University of Norway | Norway
Ines Alves | University of Glasgow | United Kingdom
Marta Moretti | Pädagogische Hochschule Zürich | Switzerland
Michelle Proyer | Universität Wien | Austria
Prof. Dr. Raphael Zahnd | Pädagogische Hochschule FHNW | Switzerland
Patricia Soliz | Pan American Health Organization (PAHO)
Mattia Ferrari | Università Cattolica del Sacro Cuore
André Rocha | Santa Catarina Foundation for Special Education FCEE | Brazil
Lin-Ju Kang | Chang Gung University | Taiwan
Linjun Shi | Chang Gung University | Taiwan
Alida Naude | Amtronix | South Africa
Juan Bornman | University of Pretoria | South Africa

The presented study is the outcome of a systematic literature review on the use of the International Classification of Functioning Disability and Health (World Health Organisation, 2001, ICF) and its Children and Youth version (World Health Organisation, 2007, ICF-CY) in the field of education and specifically education for children with disabilities, special educational needs and those requiring additional support in school. In 2010 Moretti, Alves, and Maxwell (Maxwell et al, 2012; Moretti et al., 2012) carried out a similar ground-breaking review and set the scene for how the ICF is used in the education field. In the intervening decade much has developed with the ICF and it is time for another measure of the situation. A systematic review of the literature was carried out using database electronic searches performed during the second half of 2021 analysing studies published from 2001 in English, German, Spanish, Afrikaans, Italian, Portuguese, and Chinese. Journal articles, books and book chapters, and reports were included at initial search. Search terms referring to the ICF/ICF-CY components and education were combined. After qualitative test searches for each language, the search string was condensed into one for the final search: ("ICF" OR "International Classification of functioning") AND (school OR inclus* OR SNE OR SEN OR "special needs" OR Special Ed OR SpecEd OR SPED). Inclusion and exclusion protocols at abstract, full text and extraction levels were applied. A multi-lingual cross-comparison between countries was then carried out. Initial findings suggest that articles were mainly published in noneducational journals indicating a continuing prevalence of health-related rather than pedagogical research. However, Portugal present an exception as the country previously implemented and then removed the ICF from its education law and so a significantly higher proportion of education-related research publications are found there. Similar a number of German publications report data from the study of the use of the ICF in the education system. Overall, the most used ICF components are activity and participation, participation, and environmental factors. From the analysis of the papers included, the results show that the ICF is still used as a research tool, theoretical framework, and tool for implementing educational processes. It is known that the ICF can provide a useful language to the education field where there is currently a lot of disparity in theoretical, praxis, and research issues. This study has highlight cross-national and multi-lingual differences in the implementation of the ICF in education in the last twenty years. Although overall the systematic literature review does not report a high incidence of the use of the ICF in education, the results show that within certain local context (e.g. Hollenweger & Lienhard 2007) the ICF model and classification have shown potential to be applied in education systems.